

Tatort Eifel – Junior Award 2017

Geschichtenanfang für die Altersgruppe 14 - 20 Jahre

ABGEDREHT
von Ralf Kramp

Noch so ein Tag, und sie würde abhauen! Einfach so! Auf einen fliegenden Teppich steigen, auf den Rücken des nächsten Wildpferds springen, oder sich einfach nur in Luft auflösen ...

Während Dana schnaufend über den ausgetrampelten, kleinen Pfad stapfte, auf dem sie den Heimweg vom Tanzkurs abkürzte, versuchte sie, nicht in die Kaninchenlöcher zu treten. Das fehlte gerade noch, dass sie sich jetzt hier im Halbdunkel hinlegte. Während sie ging, versuchte sie nebenher auf Celines WhatsApp-Nachricht zu antworten, was natürlich nicht ging. Es gab keinen Handyempfang, klar.

„Will endlich mein Top zurück! Passt dir sowieso nicht!“, hatte die Kuh geschrieben.

„Hab ich ins Klo gespült“, hätte sie eigentlich gerne geantwortet, aber getippt hatte sie dann doch nur: „Morgen früh, versprochen!“ Wenn sie in ein paar Metern an der alten Fabrik vorbei war, würde sie endlich wieder Handyempfang haben. Alle hatten es auf sie abgesehen, wirklich alle! In Kunst hatte sie eine vier verpasst gekriegt, weil sie ihre Zeichenmappe zuhause vergessen hatte. Eine vier! Ging’s noch? Wenn es eins war, was sie wirklich konnte, dann war es zeichnen! Alles andere konnte sie sowieso nicht. Sagten jedenfalls alle.

Den Schulbus nach Hause hatte sie am Nachmittag bezahlen müssen, weil sie wieder mal die Karte vergessen hatte, dabei kannte der Busfahrer sie doch genau.

Die Füße taten ihr saueh. Der picklige Marcel, der sich als einziger erbarmt hatte, mit ihr zu tanzen, hatte ihr dauernd darauf rumgetrampelt.

Am allerschlimmsten aber war Pierre, dieser Kotzbrocken. Der absolute Überflieger in der Klasse. Mathe, Deutsch, Sport, egal, welches Fach, Pierre war in allem besser als alle anderen. Und in allem zehnmal so gut wie sie, mindestens. Er war der obercoole Typ, dem alle Tussen hinterherliefen. „Du kannst ihn ja nur nicht leiden, weil er dich voll öde findet“, hatte Celine gesagt. Der Typ fand sie nicht nur voll öde, der machte immer Kotzgeräusche, wenn sie auftauchte, der hatte alle Schimpfwörter für sie parat, die man sich nur ausdenken konnte. Und das alles wegen dieser einen blöden Sache, die sie am liebsten restlos aus ihrem Gedächtnis löschen würde!

Und dann seine dauernden Videofilmchen. Er war natürlich der King des Video-Kurses und filmte dauernd mit seinem Handy rum. Natürlich war er am liebsten sein eigener Hauptdarsteller, der Affe. Aber auch bei ihr hielt er immer wieder drauf, wenn was schief lief.

Erst am Nachmittag hatte sie wieder einen Clip von ihm geschickt bekommen. Sie, auf dem Boden liegend, inmitten ihrer verstreuten Schulhefte, in einem See von Cola. Das war so gemein!

Sie blieb keuchend stehen, um zu verschnaufen. Wenn sie den restlichen Heimweg nicht im Dunkeln zurücklegen wollte, musste sie sich beeilen.

Sie hielt den Atem an. Da war etwas! Ein Geräusch. Es klang wie ein Klopfen, ein Hämmern auf Metall. Sie wandte sich nach rechts. Die alte Fabrik stand seit einer Ewigkeit leer. Immer wieder hieß es, sie würde bald abgerissen werden, aber es tat sich dann doch nichts. Der Zaun drum herum war löchrig und stellenweise kaum noch vorhanden. Hier fuhren die Jungs immer mit ihren Mountainbikes rum, und die Mädchen chillten manchmal im Inneren der Ruine auf alten Matratzen und rauchten allen möglichen Scheiß.

„Hilfe!“ Eine Stimme, kein Zweifel. Leise und gequält. Sie bekam richtig Schiss. Dann wieder dieses Dengeln.

Die Neugier war stärker als ihre Furcht. Sie bog den Zaun zur Seite und betrat das Gelände.

„Hilfe! Hört mich irgendeiner?“ Es kam aus dem höheren Teil des Gebäudes. Sie war letztes Jahr schon mal drin gewesen. Die anderen hatten sie aber schnell wieder weggeekelt.

Das metallene Geräusch wurde lauter, je näher sie kam. Sie trat durch ein Tor ein, dessen rechter Flügel fast ganz weggerostet war.

„Hilfe!“ Eine heisere, kraftlose Stimme. Da war was passiert.

Das Licht ihres Handys huschte über den zugemüllten Betonboden.

„Hilfe!“ Jetzt erkannte sie die Stimme. Es war die von Pierre! Sie kam aus der Schwärze des großen, rechteckigen Lochs, hinter dem der Aufzugschacht viele Meter in die Tiefe führte.

Fortsetzung

von Luzy Horre und Kelian Matheis, Koblenz

Dana schnappt nach Luft. Ihre Angst vor der Dunkelheit hat sie noch nicht sehr lange im Griff, und dieser Anblick bringt ihre altbekannte Panik zurück. Sie sieht Pierres Silhouette halb im Schatten verborgen, er atmet schwer und wirkt hilflos. Dana zögert, Erinnerungen überschwemmen sie, Pierre wie er sie immer und immer wieder nach diesem einen Vorfall belästigt und auslacht. Sie hatte sich für eine Weile an Online Dating versucht, und Pierre hatte sich gedacht es wäre witzig sich als Mädchen auszugeben und Dana dazu zu bringen Dinge zu sagen die sie nicht mehr zurücknehmen konnte. Damit war Online Dating für sie auch gestorben, und er ließ nicht mehr von ihr ab.

Aber es steht außer Frage das sie ihm helfen muss; wenn er in ernstlicher Gefahr schwebt – sie hat (ganz im Gegensatz zu ihm) schließlich ein Gewissen. Als sie sich ihm nähert, hebt er den Kopf. Er scheint desorientiert, aber Blut kann sie nicht entdecken.

„Was...“ sie räuspert sich nervös und geht in die Hocke, die zitternden Hände langsam nach ihm ausstreckend.

Seinen Gesichtsausdruck kann sie nicht deuten, als sie einen stechenden Schmerz in ihrem Schultergelenk spürt und nach hinten gerissen wird. Der Griff um ihren Arm lockert sich kein bisschen, als sie im ersten Schock versucht sich loszureißen, aber da kommt plötzlich Bewegung in Pierres Körper und er richtet sich auf – mit Leichtigkeit.

Dana kneift die Augen zusammen und verbeißt sich ein Seufzen. Offensichtlich; ein beschissener Witz und sie fällt auch noch darauf rein. „Komm schon. Schon wieder? Bitte lass mich einfach los und nach Hause gehen. Ich bin echt durch.“

Aber Pierre hört nicht zu und übernimmt stattdessen den Griff von seinem Freund – David. Mit festem Griff pinnt er sie an die Wand und Dana dämmert, dass das hier nicht das typische, obligatorische Kill yourself ist.

„Du kleine Schlampe.“ Das Grinsen auf seinem Gesicht jagt ihr Angst ein und ein Schauer der schlechten Sorte bahnt sich den Weg ihr Rückgrat hinunter. „Bitte, lass mich einfach los, dass...“ Sie wird durch eine grobe Hand auf ihrem Mund unterbrochen, und sein warmer Atem an ihrem Ohr bildet aggressive Worte: „Du weißt gar nicht was du alles verpasst, du Lesbenschlampe. Ernsthaft, dir hat man es einfach noch nicht richtig besorgt. Mal sehen wie dir das gefällt.“

Parallel zu seinen Worten wandern seine Hände an ihrem Körper herunter und er beginnt ihre Jacke aufzuknöpfen, ihr Oberteil nach oben zu schieben. Seine Hände greifen und halten und streicheln grob und überall, sie versucht panisch sich zu befreien.

Eine Stimme, hoch und klebrig vor Nervosität ertönt von hinter ihnen und stammelt: „Das war nicht geplant, Alter. Das is' nicht wofür ich hier bin, ne. Ich bin raus, ich weiß von nichts.“ Der Junge – David – geht zwei Schritte nach hinten und beginnt zu rennen. Danas Hoffnung auf Rettung sinkt, aber der Moment der Ablenkung ist genug – mit einem kräftigen Stoß zwischen die Beine sinkt Pierre für einen Moment nach unten, jedenfalls lang genug für sie, um ihn nach hinten zu schubsen. Desorientiert stolpert er. „Fuck!“ seine Stimme ist gepresst und angepisst – und gerade als er wieder soweit grade stehen kann und auf sie zukommen will, trifft ihn ein Schlag ins Gesicht der ihn zurücktaumeln lässt, und er fällt... in den Aufzugsschacht.

Mit einem dumpfen Geräusch prallt er auf, aber Dana hört ihn nicht mehr. Sie dreht sich nicht um, sondern rennt geradewegs aus der Tür und schlägt sie hinter sich zu, die Panik lähmend in ihrem Kopf und das Herz laut schlagend.

Emmas Handy vibriert auf ihrem Schreibtisch einige Male bevor sie abnimmt. „Dana? Hey!... alles okay?“ sie lächelt. „Ugh, ich weiß nicht.“ Danas Stimme ist bemüht ruhig, aber das Zittern kann sie nicht ganz aus ihrer Stimme verbannen. „Es ist etwas passiert, nichts, also nicht wirklich... aber wenn du Zeit hast, ich glaube ich brauche vielleicht grade Jemanden zum Reden, und, sorry, du bist mir einfach als Erste eingefallen.“ auch sie versucht sich an einem Lächeln aber in ihrer Stimme ist keines zu hören.

„Ja, klar, Willst du? Oder soll ich grade..?“ - „Bin schon auf dem Weg.“

Diesmal ist das kleine, vage Lächeln ehrlich.

Dana vergisst ihre Unsicherheit beinahe, als sie durch Emmas Vordertür in ihre Arme stolpert. Emma ist erst seit wenigen Wochen in Danas Klasse und hat von der Lehrerin den einzig freien Platz, natürlich neben Dana, zugewiesen bekommen. „Hey, hey.“ Emma schließt die Arme zuerst leicht und dann fester um Danas zitternden Körper und streichelt ihren Nacken. Als Dana sich löst und Emma den geschockten Blick in ihren Augen sieht, fühlt sie ein klammes Gefühl in sich aufsteigen. „Hey, alles gut?“

Ihre Stimme hat einen wärmenden Ton bekommen und die beiden gehen nach oben. Während Danas Ausführungen

möchte Emma sie am liebsten mehrmals unterbrechen, aber sie beißt die Zähne zusammen. Dana fährt sich erschöpft übers Gesicht – geweint hat sie nicht, sie ist einfach nur noch durch.

Als Emma ihr vorsichtig die Hand aufs Knie legt und zudrückt, muss sie mit kalten Händen mehrmals über ihre Augen reiben, um sich zusammenzunehmen. „Dana?“ Emma klingt ein wenig überfordert, aber entschlossen. „Erstmal geht die ganze Aktion von ihm so unbeschreiblich gar nicht, ich weiß einfach gar nicht... ugh.“ Die Stille hält nur für einen unangenehmen Moment. „Ist ja nichts passiert.“

Müdigkeit macht sich langsam in Dana breit. „Ich..“ Der Rest des Satzes geht unter als Emma sich aufrichtet. „Du leg dich einfach hin; wenn du willst kannst du hierbleiben. Ich glaube du solltest jetzt nirgendwo mehr alleine hingehen.“

Dana schaut auf. „Danke.“

Als Emma mit Tee zurückkehrt, sitzt Dana unsicher auf der Bettkante.

Den heißen Tee abstellend, wirft sie einen besorgten Blick auf ihre Freundin. Mit zwei Handgriffen befördert sie ein großes T-Shirt und eine Jogginghose aus ihrem Schrank und dreht sich um, um sich ihren Pyjama zu schnappen. Nachdem beide umgezogen sind, legen sie sich nebeneinander und Dana dreht sich auf die Seite und in Emmas Richtung; ihr Atem beruhigt sich schnell und nach einem leise geflüsterten Danke, schläft sie ein.

Mit einem leichten Lächeln knipst Emma das Licht aus und nach einem kurzen Zögern streicht sie Dana eine widerspenstige Haarsträhne aus dem Gesicht. Mit einem Gähnen greift sie nach ihrer Hand und der Abstand zwischen ihnen wirkt auf einmal nicht mehr so unüberwindbar.

Stille senkt sich auf das Zimmer, nur unterbrochen von tiefen Atemzügen und dem beinahe unhörbaren Geräusch von Kleidung auf Haut.

Das kalte Wasser weckt ihre Gedanken langsam auf und Dana schaut prüfend in den Spiegel. Ihre Tasche beinhaltet nur einen Collegenblock, zwei Kugelschreiber und ihre Tanzklamotten, aber für diesen Tag würde das schon reichen (nicht das es sie besonders kümmern würde, nicht nach gestern). Sie hatten sich dafür entschieden zur Schule zu gehen, gemeinsam, und Dana war einfach nur froh und dankbar für Emmas Begleitung.

Sie hatte tatsächlich schlafen können und die Wärme und Fürsorglichkeit überrascht sie – vor allem, wenn sie darüber nachdenkt, was die Anderen in ihrer Klasse Emma so alles erzählt hatten; Verächtliche Aussprüche wie: „Pass nur auf, dass die dich nicht unter dem Tisch anfängt zu fingern.“ und „Halt dich lieber von der fern, die steht auf Titten.“ Aber Emma scheint anders zu sein, anders als die Anderen.

Die Tür fällt hinter den Beiden ins Schloss und in stummer Eintracht laufen sie nebeneinander zur Schule. Schultern gelegentlich berührend, und eine schwere Müdigkeit noch immer über ihnen.

Vor der Schule steht David und blickt ihnen unsicher entgegen. Er scheint sich nicht entscheiden zu können ob er sie wirklich ansprechen kann, und als er dann die Stimme hebt, vermeidet er Augenkontakt. Emma rückt ein bisschen näher an Dana heran, als sie erkennt wer da vor ihnen steht.

„Hey Dana. Ich war gerade bei Pierre um ihn abzuholen. Seine Eltern waren sehr erschrocken mich zu sehen, sie dachten halt er hat bei mir gepennt.“

Er schaut sie fragend an. In Danas Magen fällt ein kalter Stein – Bilder des Fabrikgeländes und des tiefen Aufzugsschachts blitzen immer wieder stroboartig in ihrem Gedächtnis auf. „Wir müssen zurück zur Fabrik.“ Dana klingt erschrocken. Das ist das erste Mal seit dem Beginn des Gesprächs das David Augenkontakt mit Dana aufnimmt. „Jetzt.“

Die drei Jugendlichen laufen zur alten Fabrikhalle – Dort sehen sie schon die Polizei - und Krankenwagen. Pierres Eltern haben augenscheinlich sofort die Polizei verständigt, nachdem David ihnen sagte, er habe Pierre zuletzt dort gesehen. Als sie ankommen wird Pierre gerade auf einer Trage Richtung Krankenwagen gefahren. Er sieht Dana und sein Blick verfinstert sich. „Diese elende Drecksschlampe..“ weiter kommt er nicht. „Noch ein Wort und ich packe auch mal aus. Ich weiß ganz genau was du vorhattest.“ unterbrach David ihn mit gesenkter Stimme. Pierre schließt überrascht seinen Mund, als er jedoch mit der Trage Dana passiert, zischt er: „Fotze.“

Der Krankenwagen verlässt das Gelände, und die Polizei folgt nach einiger Zeit, verbracht mit erfolglosen Fragen und Ermittlungen. David, Dana und Emma stehen sich ein wenig unschlüssig gegenüber.

Dana wispert: „Danke.“ Nach einigen Sekunden kommt von David ein leises ‚Nicht dafür‘ zurück auf das ein tiefes Luftholen folgt. „Hat er...?“ - „Nein, hat er nicht.“ Erwidert Dana.

„Dana?“ Seine Stimme ist rau und verunsichert. „Hm?“ - „Entschuldigung. Ich...“ Er streckt ihr zögerlich die zitternde Hand hin, die sie nach einem tiefen Atemzug ergreift. Sie macht ein kleines Zeichen der Zustimmung:

„Dann.. bis morgen.“ Er lächelt noch einmal, und verschwindet – Dana und Emma sehen ihm nach.

Die Anspannung fällt langsam von Danas Schultern ab, sie sinkt gegen die Wand der alten Fabrikhalle, und Emma tut es ihr gleich. Eine angenehme Stille breitet sich für einen Moment aus, ehe Emma den Kopf zu Dana umdreht und sie intensiv anschaut. Dana hat die Augen geschlossen und ihr Hinterkopf berührt die Wand.

„Übrigens.“ Dana öffnet ihre Augen. „Hm?“ - „Du bist nicht die Einzige.“ - „Die Einzige?“ - „Die Einzige die auf Frauen steht.“ Ihre Blicke treffen sich, und Dana atmet scharf ein, rechnet fast mit einem Witz, aber er bleibt aus. „Aber es gibt jemanden, auf den stehe ich ganz besonders.“ Emma lacht kurz und nervös, und beißt sich auf die Lippen.

Die erste Berührung fühlt sich fast geträumt an, aber als Dana nicht zurückweicht, schließt Emma die Augen ein zweites Mal und ihre Lippen bewegen sich langsam und ungläubig aufeinander zu.

Diesmal wird die Stille nicht unterbrochen.